Haupt-Expedition:
24 Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expedition:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 274 Verantwortlicher Redacteur: Dr. Eduard Häsgen in Düsseldorf. Donnerstag den 14. Oktober 1875. (Calixtus.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

β Die Gewaltpolitik in der Schweiz.

Es gab einst ein Land, wo die Männer frei waren, wie die Berge, auf denen sie jagten, und die Seen, welche sie befuhren. Heute ist jenes Land die Beute der schlimmsten Tyrannei, der Gewaltherrschaft weniger gewissenloser ehrgeiziger Parteiführer. Das Vaterland eines Tell leidet unter der Gewalt moderner „Culturkampfs"ideen und leidet so, daß selbst die Presse dagegen aufbäumt, deren Grundsätze mit denen jener modernen „Volksbeglücker" übereinstimmen. Die urdemokratische „Frf. Ztg." gesteht, so sehr sie für die demokratischen Einrichtungen der Schweiz schwärmt, selber ein: „Nicht leicht irgendwo wird die Gewissensfreiheit so arg mißachtet, so brutal verletzt, wie gerade in Genf. Die heutigen Regenten haben den alten Ruhm zerstört, und wo noch vor kurzem der meiste Raum war für den friedlichen Kampf der Meinungen, da herrscht jetzt ein System engherzigster Verfolgung." Das Geständniß ist dem Blatte wahrlich nicht leicht gefallen, und seinem gedrückten Gefühl gibt es daher in dem Satze Ausdruck: „Diese Worte mögen hart sein, aber wir pflegen, von keinen Rücksichten gebunden, das Kind immer beim Namen zu nennen, und es soll an der Begründung unserer Anklage nicht fehlen."

Freilich ist diese schwere Klage nicht unbegründet, und wir haben alle Ursache, uns die Lage der Schweizer genau anzusehen und zu überlegen; denn bisher waren wir auf der Bahn des „Culturkampfes" den Schweizern nur um eine Nasenlänge zurück, und es gab kaum eine Maßregel dort, die sich nicht in der einen oder anderen Form bei uns wiederholt hätte. Hoch oben an den Bergen sammeln sich eben die Gewitter, um sich dann später mit ihrer ganzen furchtbaren Gewalt Schlag auf Schlag in der Ebene zu entladen. Lassen wir indeß der „Frf. Ztg." als der unverdächtigsten Zeugin das Wort. „Im Widerspruche zu allen Traditionen, — schreibt das genannte Blatt — ohne jedes Gerechtigkeitsgefühl hindert Herr Carteret die römischen Katholiken an der regulären Ausübung ihres Kultus. Man mag einwenden, daß es denselben ja möglich sei, in ihren Häusern oder in einer Scheune Gottesdienst abzuhalten, damit aber wird das Vorgehen gegen die katholischen Gemeinden nicht im Geringsten entschuldigt. Nach der schweizerischen Bundesverfassung hat jeder Bürger das Recht, gottesdienstliche Handlungen frei auszuüben, er darf also mit den Gleichgesinnten doch wohl in Kirchen beten, und wenn bei Trennung von Religionsgenossenschaften Streitigkeiten um den Besitz von Gotteshäusern entstehen, so sind dieselben jedenfalls nicht derart zu schlichten, daß die eine Confession einfach um ihren Besitz gebracht wird, sondern auf dem Wege eines billigen Ausgleichs. In Genf geschieht aber gerade das Gegentheil von dem, was früher die Gesetze und Sitten dieses Kantones forderten und was heute noch vom Buchstaben der Bundesverfassung gefordert wird.

Die Gemeinde Hermance zählt 85 stimmfähige Bürger; trotzdem genügte eine Anzahl von 18 Bürgern, also eine kleine Minorität, um zu beschließen, daß in Zukunft ein „Altkatholik" Pfarrer von Hermance sei. In den Registern der Gemeinde Corsier-Asnières sind 145 Kirchgenossen eingeschrieben, dessenungeachtet gilt die Wahl eines „altkatholischen" Geistlichen, welcher nur 17 Stimmen auf sich vereinigte, als gültig. Würde der Grundsatz der Mehrheit rücksichtslos practicirt werden, behauptete man, daß die Mehrheit allein über den Cult und das Kirchenvermögen entscheiden könne, so wäre das noch immer nicht demokratisch, denn die Mehrheiten dürfen in einem freien Staatswesen nicht über das Gewissen und die Eigenthumsrechte der Minderheiten zur Tagesordnung schreiten, aber es befände sich eine solche Praxis wenigstens im Einklange mit historischen Gepflogenheiten. Zur Reformationszeit wurde in vielen schweizerischen Gemeinden durch das Stimmenmehr erklärt, welche Religion die Gemeinde annehmen müsse, — der Satz: cujus regio illius et religio fand hier seine Anwendung auf die demokratische Form. Wollten die Genfer heute Gleiches thun, so könnten sie dem gekränkten Rechte der Individuen wenigstens ein demokratisches Mäntelchen umhängen, wenn auch nur ein fadenscheiniges. So aber lassen sie nicht einmal mehr das Majoritätsprincip gelten, sondern erklären die Minorität zum Herrn. Es ließe sich begreifen, wenn auch nach unserem Dafürhalten nicht rechtfertigen, wollte man der demokratischen Forderung, daß die Mehrheit König sei, eine so weite Ausdehnung geben, um selbst die innerste Ueberzeugung ihrer Herrschaft zu unterstellen; daß aber die Minderheit der Mehrheit das Gesetz mache, das läßt sich nicht einmal begreifen. Komme uns da Keiner mit dem Einwurfe, der „Altkatholicismus" sei die wahre katholische Kirche, für die „Altkatholiken" seien also in früheren Jahrhunderten die kirchlichen Stiftungen gemacht, die Kirchen und Kapellen überhaupt erbaut worden. Das ist theologische Klopffechterei, die den Staatsmännern unserer Tage fernbleiben sollte. Ohne dem „Altkatholicismus" einige historische Bedeutung zu bestreiten, ohne zu verkennen, daß in seinem Bruch mit dem Syllabus sich nur Differenzen darstellen, welche im Schooße der Kirche seit Langem vorhanden waren, mit ausdrücklicher Wahrung der Ansicht, daß den „Altkatholiken", so gut wie jeder anderen Confession, die freie Ausübung ihres Gottesdienstes zustehen muß, finden wir denn doch, daß eine Politik, die gegenüber den vielen Millionen katholischer Christen, denen die Beschlüsse des Vaticanums für verbindlich gelten, die abweichende Meinung von einigen Hunderttausenden (wenn ihrer so viele sind) als die richtige Kirchenlehre erklärt und daraus für staatliche und privatrechtliche Dinge die einschneidendsten Consequenzen zieht, — daß eine solche Politik eine abstruse ist.

(Schluß folgt.)

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 13. Okt. Wie wir zuverlässig erfahren, hat der Herr Fürstbischof von Breslau durch Decret d. d. Schloß Johannisberg, 12. Oktober, die sämmtlichen bischöflichen Behörden des preußischen Bisthumsantheils aufgelöst und verfügt, daß alle amtlichen Verhandlungen und Correspondenzen mit denselben von genanntem Tage ab aufhören.

— Die „Frkf. Ztg." vernimmt von hier: „Noch immer können sich unsere Herren Liberalen nicht über die Zumuthung beruhigen, die mit der Novelle zum Strafgesetzbuche an sie gestellt wird. Man hört von gemäßigten Männern Urtheile über den Autor der reactionären Bestimmungen, die, wenn man seine Pappenheimer nicht kennen würde, glauben machen könnten, daß das Gros der Nationalliberalen über Nacht zu den ultramontanen und demokratischen Reichsfeinden übergetreten sei. Sprechen es doch die Herren in den parlamentarischen Clubs offen aus, Fürst Bismarck habe für die innere Entwickelung des deutschen Reiches, wie für den Constitutionalismus überhaupt kein Verständniß, er werde schwach und alt und es sei vielleicht für ihn jetzt die Zeit gekommen, vom Amte zurückzutreten. So sprechen heute dieselben Herren, die mit dem Reichskanzler beim Culturkampf an einem Polizeistrang gezogen haben. Bis zur dritten Lesung der Novelle zum Strafgesetze hat es indessen gute Weile, und man weiß ja aus alter Erfahrung, daß die Herren Nationalliberalen in den ersten zwei Lesungen die vernünftigsten und besten Beschlüsse fassen, die dann in letzter Stunde in Folge des Druckes vom Bundesrathstische aus und der Drohung des Reichskanzlers zu demissioniren, stets wieder abgeworfen werden. Man braucht gerade kein prophetisches Gemüth zu haben, um dasselbe Stück wieder schon einige Wochen vorher zu annonciren."

— Die Kreuzzeitung schreibt: „Wie verlautet, befindet sich der Reichskanzler Fürst v. Bismarck zur Zeit etwas unwohl. Falls derselbe Se. Majestät den Kaiser und König nach Italien begleitet, dürfte er am Donnerstag den 14. d. Mts. von Varzin hier eintreffen."

— Von „gut unterrichteter" Seite wird der „D. R.-C." die Nachricht, die in einigen Blättern verbreitet ist, bestätigt, daß der Verfasser des Entwurfs bezüglich der Revision des Strafgesetzbuches der Appellations-Präsident von Schelling ist. Herr von Schelling gehört zu denjenigen oberen Justizbeamten, welche unter dem Regiment des Grafen zur Lippe befördert wurden. Er wurde vom Staatsanwalt beim hiesigen Stadtgericht in das Justizministerium berufen, wo er nach mehreren Jahren zum Präsidenten des Appellationsgerichtes zu Naumburg a. S. befördert wurde. Von dort ist er bereits ebenfalls wieder emporgerückt und zum Vicepräsidenten des Obertribunals befördert worden.

— Nach dem Eintritt des Geheimen Raths Dr. Bonitz in das Cultusministerium, welcher bekanntlich am 1. d. M. erfolgte, ist unverzüglich mit der Feststellung des Entwurfes über das höhere Schulwesen und über das weibliche Unterrichtswesen begonnen worden.

— Nicht nur mit den Einjährig-Freiwilligen-Prüfungen hat man es diesmal ungewöhnlich streng genommen, sondern auch die Ausmusterung der Freiwilligen ist diesmal eine ungewöhnlich strenge gewesen. In Berlin sollen beispielsweise von 600 Mann keine 200 für brauchbar befunden sein. Wir haben uns, bemerkt dazu die „Voss. Ztg.", wiederholt damit einverstanden erklärt, daß dem Unwesen der sogenannten „Pressen" ein Ende gemacht wird und wir erwarten, daß man diese Strenge auch auf die Fähndrichspressen ausdehnen wird. Fragen muß man sich aber nach den jetzigen Resultaten doch, wie eine so milde Praxis, wie bisher geübt worden, möglich gewesen ist und welches Licht dadurch überhaupt auf die Handhabung gesetzlicher Vorschriften fällt.

— Die Verhandlungen der Reichs-Telegraphenverwaltung mit Vertretern der Telegraphenverwaltung von Baiern und Württemberg haben begonnen.

— Ein Correspondent der „Elberf. Ztg." macht auf folgenden Mangel in unserem Gerichtsverfahren aufmerksam, damit durch die Gesetzgebung Abhilfe geschaffen werde, nämlich auf die Schweigsamkeit unserer Staatsanwaltschaft in Bezug auf die Resultate der Voruntersuchungen, welche auf Grund eingegangener Denunciationen angestellt werden. Es ist in Folge der vielfachen Denunciationen, welche von getäuschten und ihrer Meinung nach betrogenen Actionären gegen die Gründer von Actien-Gesellschaften gerichtet worden sind, in den letzten Jahren die Zahl dieser Untersuchungen keine geringe gewesen, und sehr viele Personen sind seitens der Staatsanwaltschaft vernommen worden, um Aufklärung zu geben wegen der angeblichen Betrügereien, welche sie nach Angabe der Denun-

---

♂ Das Teufelsschmiedchen.

Von Maria Lenzen, geb. di Gebregondi.

34 Fortsetzung.

„Ich zweifele weder an Ihrer Bereitwilligkeit noch an Ihrer Fähigkeit, die Beschäftigungen einer — Bäuerin zu verrichten; das Massive scheint Ihrer barschen Natur zuzusagen," sagte er in höhnendem Tone. „Wenn Sie aber hoffen, daß Ihre Arbeiten irgendwie gewinnbringend sein werden, so bedürfen Sie dazu des Vertrauens Ihrer Mitbürger oder sonstiger Bekannter."

„Ich that nie etwas, wodurch ich es hätte verwirken können. Uebrigens ist die Sorge, mir dasselbe zu erhalten, meine Angelegenheit und nicht die Ihrige," versetzte sie in eben so hochmüthigem Tone wie er. „Komm', Dora, es wird dunkel."

Wieder machte sie einen vergeblichen Versuch, an ihm vorüberzugehen; er hinderte sie daran, indem er hart ihren Arm faßte und rauh und finster sprach: „Sie reizen mich, indem Sie mich absichtlich mißverstehen. Ich habe nicht gesagt noch gedacht, daß ich Ihnen eine materielle Wohlthat zu erweisen trachte, und eben so wenig, daß ich vermuthe, Sie würden etwas thun, was das Mißtrauen Ihrer Mitmenschen herausfordern könnte. Es gibt aber Andere, welche Ihnen nahe stehen und deren unehrenhafte Handlungsweise einen falschen Schein auch auf Sie werfen könnte. Es war meine Absicht, Ihnen in dieser Richtung eine Warnung zukommen zu lassen."

Jetzt war sie heftig erschrocken. Er fühlte das Zucken ihres Armes und hörte ihre schnellen zitternden Athemzüge.

„Aha!" rief er, „jetzt ist Ihre Tapferkeit im Schwinden!"

Es bedurfte nur dieses Spottes von seinen Lippen, um ihr die Selbstbeherrschung zurückzugeben. „Nein," sagte sie in festem Tone. „Ich war bloß überrascht, daß Sie, der Sie bisher nicht deutlich genug zu zeigen wußten, für wie tief unter Ihnen stehend Sie mich und die Meinigen halten, jetzt vorzugeben scheinen, daß Sie uns und unsere Verhältnisse besser kennen als ich."

„Ich habe mich darum nicht bemüht; ein Zufall hat mich mit Umständen bekannt gemacht, welche Ihrem Wissen vielleicht fremd geblieben sind. Sie müssen aber zu Ihrer Kenntniß gelangen, weil vielleicht die Ruhe Ihrer Mutter davon abhängt. Nur um dieser willen, welche ich, wie sehr sie sich auch gegen meinen Vater und ihren Bruder verfehlt haben mag, als ein früheres Mitglied meiner Familie betrachte, habe ich diese Begegnung mit Ihnen gesucht."

„Ich danke Ihnen für die Theilnahme, welche Sie für meine Mutter an den Tag legen, — bitte Sie aber dringend, kein Wort des Tadels mehr gegen sie zu äußern."

„Es wird wahrscheinlich nicht nöthig sein. Wenn Sie mich also jetzt anhören wollen, können Sie Ihren Weg fortsetzen; ich werde Sie eine Strecke begleiten. Dora, gehen Sie einige Schritte voraus; der Weg ist nicht breit, und wenn man zu sehr am Rande geht, läuft man Gefahr, über eine Baumwurzel zu stolpern."

Dora fügte sich ungern; bei ihrer Furchtsamkeit schien es ihr eine gefährliche Aufgabe, durch den dunkeln Wald voraus zu schreiten. Aber ihre Scheu vor dem strengen Herrn Steinwerth war noch größer als ihre Angst; und so that sie, was er verlangte.

Sobald Dora außer Hörweite war, fragte Paul mit gedämpfter Stimme: „Sie kennen eine Frau Brunloo, Mamsell Nagelmann?"

Anna's Herz begann schneller zu schlagen, doch antwortete sie in ruhiger Weise: „wenn Sie die Frau des Schmieds Brunloo in Rauhenhorst meinen, ja."

„Ich traf sie zufällig hier im Walde," nahm Steinwerth wieder das Wort; „es war am Abend vor der Nacht, als der Einbruch in der Mühle stattfand. Die Unglückliche war in einer verzweifelten Stimmung; sie drohte fast zu erliegen unter der Last eines Geheimnisses, welches nicht allein für ihre Seelenruhe, sondern sogar für ihre äußere Sicherheit eine Gefahr in sich zu fassen schien. Nur so konnte ich mir die Ausbrüche ihrer Angst und Qual deuten."

Auch seine Begleiterin bebte jetzt zusammen vor Angst und Qual. Sie dankte Gott, daß das doppelte Dunkel des Waldes und des immer stärker hereinbrechenden Abends ihr zu Hülfe kam, wenigstens die äußern Zeichen ihrer Gemüthsbewegung zu verbergen. Weil ihr Begleiter schwieg, vermuthete sie, daß er, ehe er weiter sprechen wolle, eine Antwort von ihr erwarte; sie nahm sich deshalb zusammen und erwiderte: „Ich kann natürlich kein sicheres Urtheil darüber fällen, ob Ihre Voraussetzung in Betreff der armen Frau gegründet ist, weil ich sie nicht in dem traurigen Zustande, welchen Sie schildern sah; daß sie aber von Kummer und Sorgen gequält ist, weiß ich. Leider muß ich besorgen, daß sie mancherlei Ursachen dazu hat."

„Ah, Sie kennen oder vermuthen also die Quelle ihres Unglückes?"

„Ich vermuthe sie; doch nicht mit größerer Genauigkeit oder Sicherheit als alle übrigen Bewohner von Rauhenhorst."

„Was wollen Sie damit sagen?

„Die Angehörigen der armen Frau — ihr Mann und ihr Schwiegervater — stehen in übelm Rufe, der wohl zum Theil in dem Aberglauben einer Anzahl meiner Mitbürger, zum Theil aber auch in der seltsamen Lebensweise der Familie Brunloo seinen Grund haben mag. Das wird die Unglückliche, welche brav und ehrliebend ist, betrüben und beunruhigen; dazu kommt noch der traurige Umstand, daß sie von ihrem Manne und seinem Vater äußerst lieblos behandelt wird.

„Das Letztere scheinen Sie doch genau und sicher zu wissen; woher kommt Ihnen diese Kenntniß?"

„Sie fragen mich wie ein Untersuchungsrichter, und ich gestehe Ihnen die Befugniß dazu nur deshalb zu, weil Sie mir versichern, daß Sie dies Gespräch mit mir meiner Mutter wegen gesucht haben."

Ehe Anna weiter sprechen konnte, sagte Steinwerth in seiner hochmüthigsten Weise: „Natürlich, nur ihretwegen. Weder Sie selbst, noch Ihr Vater, und am wenigsten Ihr Bruder haben meine Theilnahme so weit erregen können, um mich die Rolle eines unberufenen Warners spielen zu lassen."

Bei der Erwähnung ihres Bruders fühlte Anna ihr Herz stocken; aber sie war entschlossen, keine Schwäche zu verrathen, und sprach deshalb, ohne auch nur eine augenblickliche Pause eintreten zu lassen, fest und ernst: „Sie versetzen das Gute, welches Sie uns thun wollen, mit so häufigen Kränkungen, daß Sie selbst einsehen müssen, wie sehr ich wünsche, Sie möchten endlich zur Sache kommen. Sie haben mich gefragt, wodurch ich einen Einblick in die Verhältnisse der Brunloo's bekommen habe: die Frau war krank und ich pflegte sie. Das ist so einfach, daß selbst ein böswilliger Beobachter nichts Auffallendes oder gar Unrechtes darin finden könnte."

Wie verzogen und stolz Paul Steinwerth auch sein mochte, und zu welchen maßlosen Aeußerungen seine augenblickliche Heftigkeit ihn fortreißen konnte, er besaß im Grunde doch zu viel Edelmuth und Gerechtigkeitssinn, um mit bewußter Absicht ein menschliches Wesen zu kränken. Und als er jetzt dicht an des armen Mädchens Seite trat, welches er mit dem ausgesprochenen Willen, ihm eine wichtige Warnung zu ertheilen, angeredet, dem er aber statt der verheißenen Gutthat eine Reihe von Beleidigungen zugefügt hatte, und als er trotz des schwachen Lichtes ihr ihm zugewendetes Antlitz und die furchtlos erhobene Stirne deutlich unterschied, da kam ihm der beschämende Gedanke, wie unritterlich sein Benehmen gegen dieses schwache Geschöpf gewesen sei, und wie muthig es den ungleichen Kampf aufgenommen habe. Jetzt hatte er Ursache, sich über die Dunkelheit des Abends zu freuen; denn die Scham brannte auf seinen Wangen und beugte ihm den stolzen Nacken. Er neigte sich tiefer zu ihr und sie vernahm zum ersten Male von seinen Lippen den Ausdruck und die Worte achtungsvoller Theilnahme: „Nein, Sie haben dem unglücklichen Weibe gegenüber christliches Erbarmen geübt, und ich hatte kein Recht, daraus eine Kränkung für Sie herzuleiten; ich bitte Sie, mir zu verzeihen, Fräulein Nagelmann. Durch das Benehmen der Frau und die allerdings halb unfreiwilligen und unzusammenhängenden Aeußerungen, zu denen ich sie bewog, ist der

cianten verübt haben sollen, und ebenso wie die Angeschuldigten sind auch vielfach Zeugen vernommen worden. In den weitaus meisten Fällen hat eine Anklage nicht erhoben werden können, weil die Voruntersuchung absolut keinen Anhaltspunkt für eine Anklage gab, aber leider wissen die Betheiligten nicht, daß die Voruntersuchung gegen sie ein solches Resultat ergeben hat. Einzelne mögen allerdings unter der Hand erfahren haben, daß die sie betreffenden Acten reponirt sind, aber sie verdanken dies nur der Gefälligkeit irgend eines guten Freundes; officiell haben sie nichts erfahren. Man wird uns zugestehen, daß eine solche Lage für Niemanden, auch nicht für Leute mit dem reinsten Gewissen, eine behagliche ist. Wenn man bedenkt, daß eigentlich nur wenige Worte Seitens der Staatsanwaltschaft genügen, um die Angeschuldigten zu beruhigen, so muß man es begreiflich finden, daß die Staatsanwaltschaft nicht schon lange angewiesen ist, jedem Angeschuldigten mitzutheilen, wenn die Acten gegen ihn reponirt sind.

— Als gewerbsmäßige Hehlerei (§. 260 des Str.-G.-B.) wird, nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 17. September d. J., auch eine einzige mit der Absicht der Wiederholung und zum Zwecke des Gewerbes erfolgte Begünstigung eines Diebstahls bestraft.

— An einem Provinzial-Hoftheater war ein Stück: „Die Protestanten in Salzburg" zur Aufführung angenommen und die Rollen bereits ausgeschrieben worden. Aber die Aufführung wurde, wie die „Post" mittheilt, von Berlin aus untersagt, weil der Kaiser nicht wünscht, daß Stücke auf königlichen Bühnen aufgeführt werden, welche den Kirchenconflict berühren.

— Während auswärtigen Blättern von hier berichtet wurde, daß der Reichstag doch vielleicht noch am 25. d. werde eröffnet werden, behauptete die „Nat.-Ztg." gestern, daß Hr. v. Forckenbeck am 8. d. nach Breslau zurückgekehrt sei, ohne daß er auf dem Reichskanzler-Amte Aufklärung über den Termin der Reichstags-Eröffnung habe erlangen können, da hierüber endgültig noch nichts festgestellt sei. So ist es in der That, und es erklärt sich dies auch sehr einfach aus der wenig vorgerückten Lage der legislatorischen Vorarbeiten. Von einem Zusammentritt des Reichstages am 25. Oktober kann außerdem auch deshalb nicht die Rede sein, weil der Kaiser an jenem Tage wahrscheinlich noch gar nicht von seiner italienischen Reise nach Berlin zurückgekehrt sein wird. Inzwischen kündigen national-liberale und fortschrittliche Blätter dem Braunsteuer-Gesetze eine nicht minder heftige Opposition an, als der die Revision des Strafgesetzbuches betreffenden Vorlage, welch letztere den Schwerpunkt der ganzen Session bilden und jedenfalls nicht ohne durchgreifende Aenderungen aus den Berathungen des Bundesrathes hervorgehen wird. Daß auch die Bundesregierungen die Materie für eine besonders wichtige halten, ergibt sich schon aus dem Entschluß der Minister Württembergs, Sachsens und Baierns, an den Verhandlungen über den in Rede stehenden Gesetz-Entwurf selbst theilzunehmen. — Im kirchlichen Gerichtshofe soll, schreibt die „Köln. Volksztg.", am 6. d. der Beschluß über die „Amtsentsetzung" des Fürstbischofes von Breslau mit fünf gegen zwei Stimmen gefaßt worden sein. In der Opposition haben sich, wie behauptet wird, der Oberbürgermeister von Breslau, Hr. v. Forckenbeck, und der Appellations-Gerichtsrath Kannegießer befunden. Ob diese Angabe mit der Wirklichkeit im Einklange steht, wird schwer festzustellen sein. Leugnen läßt sich jedoch nicht, daß das von Hrn. Kannegießer erstattete Referat an manchen Stellen eine dem Fürstbischof günstige Auffassung der Sachlage zeigte.

— Großes Aufsehen erregt das plötzliche Verschwinden eines Agenten einer großen Garnfabrik mit Hinterlassung einer Schuldenlast von mehr als einer halben Million, sowie die durch Schwindeleien seines Schwiegersohnes herbeigeführte gänzliche Verarmung eines unserer Stadtverordneten, der bisher in glänzenden Verhältnissen lebte.

Verdacht in mir erregt worden, daß ihre Angehörigen, neben ihrem eingestandenen Geschäfte noch ein anderes, geheimes Gewerbe treiben, welches mit den Gesetzen in Widerspruch steht. Ganz offen und mit sichtlichem Bedauern gab die Brunloo zu, daß der junge Herr Nagelmann, also Ihr Bruder, Fräulein Anna, in vielfachem Verkehr mit dem Brahmschmied — so nannte sie ihren Mann — stehe. Wie schädlich ein solcher Umgang in jeder Beziehung für den jungen Mann sein muß, ist einleuchtend; zugleich aber vermag ich mich der Besorgniß nicht zu erwehren, daß er leicht noch gefahrbringender sein kann, als wir zu beurtheilen im Stande sind, und daß möglicherweise die Ehre und die ganze Zukunft Ihres Bruders dadurch vernichtet werden. Mit Ihrem Vater über diese Angelegenheit zu sprechen — verzeihen Sie mir meine Offenheit —, hielt ich für nutzlos, Ihre Mutter, so sehr ein wunder Punkt in der Jugendgeschichte meines geliebten Vaters mich ursprünglich gegen sie einnahm, hat mir eine solche Theilnahme eingeflößt, daß ich ihr trübes Geschick nicht durch eine neue Sorge verdüstern möchte. Es schien mir aber eine falsche Schonung, durch das Verschweigen der bloßen Gefahr vielleicht in der Folge das Unglück selbst herbeizuführen, und deshalb entschloß ich mich, Ihnen die Bedenken zu enthüllen, welche ein Zufall mir in Betreff Ihres Bruders aufgenöthigt hat."

„Ich danke Ihnen, danke Ihnen innig, Herr Steinwerth, für den Antheil, den Sie an meiner theuren Mutter nehmen, und für den Wink, den Sie mir in Bezug auf meinen Bruder geben", sagte Anna, stehen bleibend. Ein leises Vibriren verlieh ihrer Stimme einen so weichen, rührenden Klang, daß Paul sich unwillkürlich fragte, ob sie aus demselben Munde stammen könne, der oft so lustige Scherzworte mit dem Obersten wechselte und häufig gegen ihn selbst einen so herben Ton annahm. „Leider", setzte Anna hinzu, „kann ich Ihnen nicht verhehlen, daß Ihre Vermuthung hinsichtlich des unpassenden und vielleicht sogar gefährlichen Umganges, den Reiner jeder bessern Gesellschaft vorzuziehen scheint, vollkommen gegründet ist. Eben so richtig ist es, daß mein guter Vater nicht die consequente Strenge besitzt, welche erforderlich wäre, Reiner's Verkehr mit diesen allerdings recht unheimlichen Menschen zu verhindern. Meine Mutttr aber ist zu oft leidend und zu schwermüthig, um die Fähigkeit zu haben, den Umgang eines fast völlig erwachsenen Sohnes zu bestimmen. Ich habe zwar einigen Einfluß auf ihn; ob dieser aber hinreichen wird, seinem Willen die nöthigen Schranken anzuweisen, wage ich nicht zu behaupten. Doch will ich thun, was in meinen Kräften steht, und jedenfalls meinen Bruder so sorgfältig als möglich überwachen."

„Thun Sie das, — und möge es Ihnen gelingen, Unheil zu verhüten. Gute Nacht, Fräulein Nagelmann! Da der Wald zu Ende ist und der Weg offen vor Ihnen liegt, will ich mich von Ihnen verabschieden. Gute Nacht, Dora! Begleiten Sie doch ja das Fräulein bis an ihr elterliches Haus." Er grüßte und war gleich darauf in den zunehmenden Schatten des Waldweges verschwunden.

(Forts. folgt.)

— Die Krisis in München, deren Bedeutung über die blau-weißen Grenzpfähle hinausreicht, findet nach der „Frkf. Ztg." namentlich in Berlin aufmerksame Beobachter. Die frohen Hoffnungen aber, die man dort auf „ultramontane" Extravaganzen gesetzt hatte, sind nach dem Bekanntwerden des Jörg'schen Adreßentwurfs sichtlich im Schwinden. „Je toller, desto besser" hatten erwartungsvoll die Offiziösen und die ihnen gesinnungsverwandten „Liberalen" gerufen, und da kommt nun dieser Herr Jörg mit einem Actenstück, in dem von den „tollen Fieberparoxysmen, auf die sich die „Nordd. Allg. Ztg." und hoc genus omne so gewaltig gefreut haben, auch gar Nichts zu spüren ist. Keine Klage über die Gefahr diocletianischer Kirchenverfolgung, kein Anathema gegen die Duldung der „Altkatholiken", keine Bitte für die Orden und Klöster — kurz, keine Silbe „Culturkampf"; das ist der erste Schmerz. Kein Angriff auf die Versailler Verträge oder auch nur auf die Reichspolitik — im Gegentheil, Betonung der Baiern reichsverfassungsmäßig zustehenden Competenzen — das ist der andere Schmerz. „Heuchelei und Escamotage" ruft, wie gestern bereits bemerkt, die „Nat. Ztg.", und damit ist wohl den „Liberalen" in der Prannersgasse der Wink gegeben, wie sie am Mittwoch in der Plenardebatte agiren sollen. Es gilt den Kampf auf das Gebiet spielen, das Herr Jörg in kluger Ueberlegung vermieden hat, und in der That bleibt dem „Liberalismus", der wohl selbst zu einer wirksamen Vertheidigung des Ministeriums weder Kraft noch Willen haben dürfte, nichts Anderes übrig, als seinerseits angriffsweise vorzugehen, und da die Adresse keinen Angriffspunkt liefert, sich die Tendenzen der „Schwarzen" als solchen auszuersehen. In wie weit das gelingen wird, läßt sich ebensowenig voraussagen, wie der Ausgang einer Schlacht an der Hand der taktischen Dispositionen der beiden Heere.

— Eine von den Socialdemokraten veranstaltete sehr zahlreich besuchte Volksversammlung fand am Samstag Abend im Saale der Tivoli-Brauerei statt, in welcher der Reichstagsabgeordnete Hasselmann über „die projectirte Erhöhung der Biersteuer und die Einführung einer Petroleumsteuer" sprach. Nach einem länger als eine Stunde dauernden Vortrage, in welchem Redner sich entschieden gegen jede Steuer auf die Lebensbedürfnisse des Volkes aussprach und als einzig richtige Steuer die progressive Einkommensteuer hinstellte, nahm die Versammlung folgende Resolution an: „Die Volksversammlung protestirt auf das Entschiedenste gegen die Erhöhung der Biersteuer, sowie gegen die Einführung einer Petroleumsteuer, sowie überhaupt gegen jede Steuer auf die Lebensbedürfnisse des Volkes, und erklärt es für die Pflicht aller Reichstagsabgeordneten, jedes dieser Steuerprojecte zurückzuweisen. Sollte ein Abgeordneter trotzdem für eine solche Belastung des Volkes stimmen, so werden alle Wähler aufgefordert, ihm ihre Stimme vorzuenthalten." Die Versammlung beschließt ferner: dem Reichstage diese Beschlüsse mitzutheilen und alle Arbeiter Deutschlands aufzufordern, sich dieser Resolution anzuschließen. Der hierauf folgende Vortrag des Hrn. Paul Grottkau über die „moderne Presse" hatte den Zweck, den Reptilienfonds und die Thätigkeit der Reptilien zu beleuchten und Propaganda für die socialdemokratischen Blätter zu machen.

* **Posen,** 9. Okt. Vor dem hiesigen Gerichtshofe stand, wie bekannt, der Herr Domcapitular Kurowski, unter der Anklage, der „geheime Delegat" von Posen zu sein. Der Staatsanwalt von Dreßler trug ein weitläufiges Plaidoyer vor, aus welchem folgende Sätze, die wir dem Berichte der „Pos. Ztg." entnehmen, werth sind, der Nachwelt aufbewahrt zu werden: „Der römisch-katholischen Geistlichkeit war es vorbehalten, der Mit- und Nachwelt ein Beispiel halsstarriger Auflehnung gegen die Gesetze des Staates, andauernder Unbotmäßigkeit gegen die staatliche Autorität zu geben, wie es vorher nie dagewesen, wie es hoffentlich später nie wiederkehren wird. Und indem ich mich von den Thatsachen, die der Vergangenheit angehören, abwende, gestatte ich mir, einen Blick in die Zukunft zu werfen. Es gehört wahrlich keine Prophetengabe dazu, um bestimmt behaupten zu können, daß die Stunde von Sedan für die römisch-katholische Hierarchie in Preußen geschlagen hat. Was wir jetzt erleben, was wir noch erleben werden, wird zwar noch viel Verwirrung in das Land, viel Kummer und Bedrängniß für den Einzelnen bringen, der endliche Sieg des Staats steht darum doch außer allem Zweifel [??]. In längstens dreißig Jahren — ein langer Zeitraum in einem Menschenleben, eine kurze Spanne Zeit im Leben eines Volkes — in dreißig Jahren werden die katholischen Parochien verwaist und ihre Kirchen geschlossen sein, weil junge Priester, die den Gesetzen sich nicht fügen wollen, nicht zugelassen, die alten aber gestorben, oder der Gegend, wo sie gelebt und gewirkt haben, verwiesen sein werden. Doch hege Niemand Furcht und Besorgniß für die Heerden, die ohne Hirten bleiben. Ein gut geartetes Volk, und das preußische ist ein solches in allen seinen Elementen — wird selbst unter den in Aussicht stehenden Verhältnissen sich seinen religiösen Sinn zu erhalten verstehen und wenn es nicht mehr, geführt von seinen Geistlichen, in langen Wallfahrtszügen nach heiligen Orten und Altären pilgern kann, so wird es sich in seinen Herzen Altäre erbauen und an diesen seine Andacht verrichten. Sollte aber nach dreißig Jahren noch eine kleine Anzahl Priester der streitbaren katholischen Kirche übrig geblieben sein, die, wie der Angeklagte ihr „ceterum censeo" rufen, nun so wird, wenn auch nicht an dieser Stelle, so doch drüben auf der Wilhelmsstraße [in dem neuen Gerichtsgebäude] eine junge rüstige Kraft ihm gegenüberstehen und — dasselbe Gesetz in der Hand — wie ich heute, das Schuldig gegen die dann Angeklagten in Antrag bringen." — Die erste Wahl, schreibt die „Pos. Ztg.", von katholischen Kirchenvorstehern und Gemeindevertretern wurde heute in der St. Adalbertsgemeinde abgehalten. Es wurden im Ganzen 256 Stimmen abgegeben, und wurden einstimmig diejenigen 6 Candidaten als Kirchenvorsteher und 18 Candidaten als Gemeindevertreter gewählt, welche von polnischer Seite in der Vorversammlung unter Vorsitz des Fabrikbesitzers A Krzyzanowski aufgestellt worden waren. Besonders zahlreich waren die Bauern aus der Jerzyce zu der Wahl erschienen. Dieselbe ist nach dem Ausdrucke „polnisch" zu schließen, welchen das „liberale" Blatt für die Bezeichnung „katholisch" anzuwenden scheint, in echt kirchlichem Sinne ausgefallen.

* **Breslau,** 10. Okt. Das „Schles. Kirchenblatt" ist in der Lage, das von uns kürzlich erwähnte Ministerialrescript vom 23. v. M., demzufolge der Pfarrer nach dem Gesetze vom 20. Juni d. J. nicht Rendant werden dürfe, dem Wortlaute nach wiedergeben zu können. Es lautet:

„Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten.
I. No. G. II 2402 II.

Berlin, 23. September 1875.

In einigen öffentlichen Blättern ist neuerdings die Frage erörtert worden, ob in Gemäßheit des §. 10, Absatz 1 des Gesetzes über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden vom 20. Juni d. J. dem Pfarrer die Cassenverwaltung und die Rechnungsführung im Kirchenvorstande übertragen werden könne. Ich nehme hieraus Veranlassung, darauf ergebenst aufmerksam zu machen, daß die Frage nach der in dem Gesetze festgehaltenen Terminologie zu verneinen ist. Die Cassenverwaltung und die Rechnungsführung, wenn für dieselbe nicht gemäß §. 10, Absatz 2 des Gesetzes ein besonderer Rendant oder Rechnungsführer angestellt wird, soll nach §. 10, Absatz 1 einem der Kirchenvorsteher übertragen werden. Nun sind aber nur die nach §. 5 Nr. 2 zu wählenden Gemeindemitglieder und der im §. 5 Nr. 3 bezeichnete Vertreter des Patrons ꝛc Kirchenvorsteher im Sinne des Gesetzes, wie sich aus den §§. 6. 7. 12. 23. 31. 32. 33. 34. 37. 39. 45. und 46. des Gesetzes und den Artikeln 1. 7. und 11. der Wahlordnung des Näheren ergiebt. Der Pfarrer ist ebenso, wie der Patron ꝛc. Mitglied des Kirchenvorstandes (vergleiche §§. 9, 12, 15, 16, 17, 19, 29 des Gesetzes), aber nicht Kirchenvorsteher und kann daher auch nicht die Functionen des Cassenverwalters und des Rechnungsführers übernehmen. Es wird hiernach bei der Ausführung des Gesetzes zu verfahren und in vorkommenden Fällen darauf Bedacht zu nehmen sein, daß die Kirchenvorstände auf die richtige Auffassung der fraglichen Vorschrift des Gesetzes in geeigneter Weise hingewiesen werden ꝛc.

gez. Falk.

An
die königlichen Herren Oberpräsidenten und den
königlichen Herrn Regierungspräsidenten in Sigmaringen."

— Wie die Breslauer Diöcese nach der Absetzung Dr. Försters regiert werden wird, darüber spricht sich das „Schles. Kirchenblatt" folgendermaßen aus: „Es wäre lächerlich, zu hoffen, daß das Domcapitel nach der „Absetzung" des Herrn Fürstbischofs einen Capitelsvicar wählen werde. Unsere hochwürdigen Herren Capitularen kennen ihre Pflicht und werden keinen Finger breit von derselben nachlassen. Abgesehen von den allgemeinen canonischen Vorschriften verbietet ein päpstliches Decret vom 3. Mai 1862 ausdrücklich in solchen Fällen, wie der der unsrige ist, die Wahl eines Capitelsvicars. Es erklärt die Wahl für nichtig und verhängt über Wähler und Gewählte Censuren." „Der Herr Generalvicar wird wohl jedenfalls sein Amt niederlegen, die kirchlichen Behörden werden sich auflösen, weil ihre Thätigkeit sofort gewaltsam gehindert werden würde; ein schlesischer Himly, über dessen wahren Namen verschiedene Gerichte gehen, wird uns in temporalibus beglücken, — im Uebrigen wird unsere Diöcese nach wie vor einer Leitung, wie sie die Verhältnisse erfordern, nicht entbehren."

* **Konitz,** 10. Okt. Mit dem 1. d. M. ist auf Grund des Gesetzes vom 25. März 1875 die Theilung des Kreises Konitz in die Kreise Konitz und Tuchel in's Leben getreten und mit der commissarischen Verwaltung des Landrathsamtes zu Tuchel der Graf Königsmarck zu Kammnitz betraut worden. Der „Konitzer Ztg." ist diese Wahl nicht nach dem Herzen. Sie will wissen, Graf Königsmarck habe bei Gelegenheit einer Vorwahl die preußischen Maigesetze und deren Ausführung eine Katholiken-Verfolgung genannt, die den mittelalterlichen Judenhetzen an die Seite zu stellen sei. Aus diesem Grunde habe denn auch schon ein Gutsbesitzer des Kreises gegen die Ernennung des Grafen Widerspruch bei der kgl. Regierung zu Marienwerder erhoben.

* **München,** 12. Okt. Ein Correspondent der „Frkf. Z." schreibt u. A.: „Er hat sich nicht kurz gefaßt, der historisch-politische Einsiedler der Trasnitz, wie ihn die liberalen baierischen Blätter mit Vorliebe nennen, er hat aber auch nicht in die Länge geschrieben. Es ist so ziemlich jeder Satz eine stolze Beschwerde oder ein Programm, und in beiden Fällen läßt sich Entschiedenheit und festes Auftreten nicht vermissen. In den allgemeinen Grundzügen bietet der Adreßentwurf insofern nichts Neues, als man sich die Hauptpunkte schon in dieser Tendenz dachte: Tadel der Wahlkreiseintheilung, Sturz der Minister, Neuwahlen. Aber im Einzelnen erwarteten die Liberalen und die Minister doch wohl nicht diese Knappheit und Entschiedenheit und diese rücksichtslose Sprache; wie könnte man sich sonst ihre Aufregung im Adreßausschuß erklären? Die Minister wie die 7 liberalen Ausschußmitglieder wollten ja fast das Sitzungszimmer verlassen, was freilich die Thätigkeit des Ausschusses nicht im Geringsten gehemmt hätte. Die ganze Adresse, charakterisirt durch einen rücksichtslosen Angriff auf das Ministerium, bietet den Angegriffenen nicht den geringsten Anhalt, an dem sie ihre Vertheidigung wirksam einsetzen könnten. Durchweg tritt nur der entschieden ausgesprochene subjective Wille auf, hervorgegangen aus dem Bewußtsein der constitutionellen Stimmenmehrheit. Will der Angegriffene sich vertheidigen, so muß er seine Sünden selbst specificiren, was stets eine mißliche Position ist. Selbst da, wo von der — deutsch gesagt — preußenfreundlichen Regierungshaltung gesprochen wird, ist kein positives Moment gegeben, an dem der ministeriellen Dialektik eine Gelegenheit geboten wäre. In dieser Taktik Jörg's, dem Gegner in der Tarnkappe der Ungreifbarkeit gegenüber zu treten, liegt die Hauptstärke der Adresse. Man kann sich ganz wohl die Zähne an ihr ausbeißen, denn sie ist ein derber Knochen ohne Fleisch. Eine einzige Sünde des Ministeriums ist specificirt: das Wahlarrangement, und dieser Punkt, der einzige, in dem die Adreßanklage aus der allgemeinen summarischen Haltung heraustritt, ist der, in dem dem Ministerium die Vertheidigung kaum möglich ist. Das Unrecht ist hier zu offenkundig auf Seite der

nister. Sie können sich, vor das parlamentarische Forum ellt, nicht mit dem Argument der liberalen Parteigänger fen, daß das Wohl des Landes das Wahlmanöver geheischt e. Die Constitution besteht ja nicht für eine bestimmte rtei, noch weniger für ein halbes Dutzend Minister, sie be- t für den ausgesprochenen Volkswillen. Der Passus, der von der Kammer-Rechten gewünschte Ministerium charak- isiren soll, ist etwas verschwommen und unklar. Man kann nichts Rechtes darunter denken. Es soll keine Partei- ierung, also auch keine ultramontane, sein, es soll aber ch keine Regierung sein, „welche die eine Seite des Hauses gen die ander: verwendet, ohne jemals die aufrichtige Unter- tzung von der einen oder der andern Seite „gewinnen zu nen", also auch keine Schaukelregierung."

— In Betreff der Oggersheimer Affaire ist es plötz- still geworden — wenigstens schweigt jetzt die A. „Allg. g." Daß die „liberale" Presse die gewiß höchst unbedeu- de Angelegenheit mit aller Gewalt zu einer Haupt- und taatsaction aufzubauschen sich bemüht, beweist die „Köln. g.", die sogar Allianzen in Rußland sucht und findet. Sie ßt sich Folgendes telegraphiren: „Zur Beurtheilung der ggersheimer Angelegenheit im Auslande sind folgende Be- rkungen des „Journal de St. Petersbourg" nicht ohne In- resse: „Wenn man aus dem telegraphischen Resumé auf den nor des Erlasses schließen kann, welchen der König an rrn v. Lutz in Folge dieses Vorganges gerichtet hat, so ß dieses Actenstück in den kategorischsten Ausdrücken gehalten n, und die betheiligten Bischöfe können den Schluß daraus hen, daß der Souverain von Baiern keineswegs geneigt ist, ne Rechte zu Gunsten der Prälatur abzutreten und derselben gestatten, mit den Gesetzen des Landes eben so umzugehen, e mit den Entscheidungen der Räthe Sr. Majestät." Risum neatis amici!

— 13. Okt. In der Abgeordnetenkammer verlas hr. v. Stauffenberg bei der Adreßdebatte zum Schlusse ner Rede nachstehende, von 76 „liberalen" Abgeordneten terschriebene Erklärung: „Gegenüber dem Adreßentwurfe, ssen Annahme Ihnen angesonnen wird, halten sich die unter- chneten Mitglieder der Abgeordnetenkammer Namens ihrer ähler wie für sich zur nachfolgenden Erklärung verpflichtet: n dem Adreßentwurfe werden die Anschauungen der uns ent- genstehenden politisch-kirchlichen Partei, die allein darin zum sdruck gelangen, für die Ueberzeugung des gesammten baie- schen Volkes, zu dem unsere Wähler und wir nicht minder hören, als unsere Gegner, ausgegeben. Wir verwahren uns gen diese Entstellung des wahren Sachverhaltes. Auf das tschiedenste legen wir Protest ein gegen den mit berechneter ebewendung unternommenen Versuch, nur einen Theil der evölkerung als denjenigen zu bezeichnen, welcher allein treue nhänglichkeit bewahrt habe, und dadurch die andere Hälfte s baierischen Volkes zu verdächtigen; eine Verdächtigung, elche, wenn an die Stufen des Thrones gebracht, doppelt rwerflich ist. Wenn uns schließlich zugemuthet wird, Se. ajestät den König zu bitten, daß er Frieden mache mit nem Volke, so erscheint uns solches Herabziehen der gehei- zten Person des Königs in den Parteienstreit um so uner- rter, als wir von keinem Unfrieden wissen, der das Band ischen Fürst und Volk gelockert habe oder zu lockern drohe. ir bauen fest darauf, daß Se. Majestät der König, dessen eiser und gerechter Regierung, dessen hochherzigen Entschlüssen aiern und Deutschland schon so großen Segen verdankten, ie bisher so auch ferner getragen von der Liebe und dem ertrauen des Volkes, Recht, Gesetz und Frieden aufrecht er- alten wird."

Türkei.

* Die Finanzlage der Türkei und die zu deren Abhülfe griffenen Maßregeln der türkischen Regierung sind gewiß im tande, das Publicum zu beunruhigen. Einem längeren Ar- kel der Kreuzztg. über die „Zahlungseinstellung der Türkei" nehmen wir folgende Sätze: Ein gewisses „letztes Ereigniß", elchem die Türkei als europäischer Staat unvermeidlich ent- egen geht, wirft seine Schatten voraus. Der Anfang vom nde! Die Türkei hat die Vollzahlung der Zinsen ihrer Staatsschulden „repudiirt", so lautet der finanztechnische Be- riff, den man eigens erfunden hat, um in möglichst höflicher nd unverfänglicher Weise auszudrücken, daß ein Staat erklärt, eine Zahlungen, zu einem Theile wenigstens, einstellen zu üssen. Aber während gestern gemeldet wurde, daß diese eilweise Zahlungseinstellung erst vom 1. Januar 1876 ab ntreten solle, wird heute durch das „W. T. B." nunmehr erläuternd" hinzugefügt, daß der gedachte Beschluß schon am age der Verkündigung, also am 6. Oktober in Kraft getreten ei. Danach bezieht sich also die „Repudiation" schon auf den enau eine Woche später, am 13. Oktober, zu zahlenden oupon. Eine Ueberraschung mag das sein für die Inhaber ürkischer Papiere; dennoch war eine andere Lösung der finan- iellen Schwierigkeiten der Türkei kaum vorauszusehen. — .... Die Hälfte der Zinsen soll zwar auch ferner in aar gezahlt werden, die andere Hälfte einer neuen fünf- rocentigen Schuld, die nach fünf Jahren ebenfalls baar inzulösen sind. Drei Versprechen auf einmal! Fraglich ist es nur, b die Türkei im Stande sein wird, auch nur eines davon zu halten. rstens wird die Türkei aus ihren eigenen Einnahmnn, denn uf Credit hat dieselbe vorläufig nicht zu rechnen, auch nur ie halbe Summe der bisherigen jährlichen Zinsaufwendungen irklich zahlen können? Bisher haben die eigenen Einnahmen ene 7 Mill. Pfd. Sterl., so viel beträgt die Hälfte der Zins- erpflichtungen, nicht aufzubringen vermocht. Die Zinsen urden seit 1871 überhaupt nur aus neuen Anleihen bezahlt nd so wuchs die Schuldenlast allein in dieser Zeit um mehr ls 100 Mill. Pfd. — Zweitens, wird die Türkei jene andere älfte, für welche sie anstatt baarer Zahlung Schuldtitel gibt, ieder verzinsen, wie es versprochen? Diese Verzugszinsen llein belaufen sich auf jährlich 350,000 Pfund, die aus den Staatskassen entnommen werden sollen. „Sicherheit", und wenn s auch nur irgend eine Schulderklärung wäre, ist dafür über- aupt nicht bestellt. — Drittens und hauptsächlich: wird die ürkei ihrer Verpflichtung, nach fünf Jahren die provisorischen Schuldtitel für Restzinsen in baar einzulösen, nachzukommen m Stande sein? Wir glauben das erst recht nicht sagen zu brauche", nach dem vorher Gesagten, auch kaum weitere Beweise für unsere Zweifel beizubringen.

Neueste Nachrichten.

* **Weilburg,** 13. Okt. Bei der Ersatzwahl für den verstorbenen Reichstags-Abgeordneten Knapp ist Justizrath Hilf zu Limburg (Fortschrittspartei) gegen den Candidaten des Centrums, Oeconom Tripp, gewählt worden.

* **Wien,** 13. Okt. Die Reichsrathsdelegation bewilligte für die Reform des Generalstabs die verlangte Summe, ferner im Extraordinarium für den Bau des Forts Igmand bei Komorn 100,000 fl. für Anschaffung von Küstengeschützen in Pola 120,000 fl. (die Hälfte des geforderten Betrags), ratificirte die Schlußrechnungen des Jahres 1873 bis auf einen Posten von 100,000 fl. für Fort Przemysl und ertheilte Indemnität für die Ueberschreitungen bei dem Titel „Militärgrenze."

* **Rom,** 12. Okt. Der „Osservatore Romano" dementirt die von gewissen Journalen gebrachte Nachricht, als hätte der Papst die Absicht, ein Schreiben an den Kaiser Wilhelm zu schicken.

* **Belgrad,** 13. Okt. Von zwei Seiten wurden der Skupschtina Vorschläge zur Revision der Verfassung gemacht. Die Vorschläge sind den Commissionen übergeben.

* **London,** 13. Okt. Nach einer Depesche aus Shangai vom 5. d. sollen die Verhandlungen zwischen der Regierung in Peking und M. Wade fortgesetzt werden.

R. Thalia-Theater.

Düsseldorf, 14. Okt.

Käme ein Fremder nach Düsseldorf, der die Aufgabe hätte, einen gewissen Hrn. Schmitz zu suchen, ohne etwas Näheres von demselben zu wissen, als daß er eben Schmitz heiße — der Unglückselige wäre des Erbarmens aller fühlenden Herzen würdig, denn selbst mit dem Adreßbuch, dem Strohhalm, an welchen er sich etwa anklammern möchte, wäre nichts anzufangen, da der biedere Name Schmitz ganze Seiten desselben in Beschlag genommen hat. Einer ähnlichen kritischen Lage liegt die Komik in: „Pechschulze", Posse von Salingré zu Grunde, in der obendrin der Schulze-Suchende mit dem gesuchten Schulze, der sich hinter einen falschen Namen verschanzt hat, vielfach in Berührung kommt, um endlich nach vielen Abenteuern mit ca. 18 Namensvettern des Schulze den richtigen zu finden und nebenbei, was nicht fehlen darf, sein hübsches Töchterchen. Die Rollen wurden wacker durchgeführt. — Wir erwähnen noch das gestern aufgeführte Lustspiel von Castelli: „Die Schwäbin". Der österreichische Dichter hat das Wesen des Schwaben, den man gern den „potenzirten Deutschen" nennt, ziemlich getreu wieder gegeben. Der Schloßvogt (Hr. Schreyer) hat sich in seiner Rolle so gut zurecht gefunden, daß wir uns recht lebhaft an die Gestade des Neckar zurückversetzt dachten. Nicht minder spiegelte sich die echte Schwabennatur in dessen Tochter (Fr. Büller). Das schüchterne „Mädle", das dem Obristen so treuherzig von dem „Bäsle z'Reutlinge" erzählt, und wie sie die Bewerber mit einem „Komm' nach'm Jahr" abfertigte, versteht es ganz gut den heirathslustigen Alten an der Nase herumzuführen und ihm unter Bedingungen, die sie leichter erfüllen konnte, als er nur ahnte, die Billigung ihrer Verbindung mit seinem Neffen zu entlocken. Freilich, nachdem die Sache sich aufgeklärt hat, wird der Onkel mit so freundlichen Bitten den unschuldigen Scherz zu verzeihen, bestürmt, daß er sich vollständig besänftigen läßt.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, den 14. Oktober 1875.

(*) Ein hiesiger Bürger hatte den Verwaltungsrath der Düsseldorfer Gewerbebank wegen Vorspiegelung falscher Thatsachen beim königl. Handelsgericht verklagt. Die Sache wurde am vergangenen Freitag verhandelt und das Urtheil auf die nächste Sitzung vertagt. Diese fand gestern statt; das königl. Handelsgericht erklärte sich incompetent und verwies den Kläger vor die Civilkammer.

(*) Auf dem Gemüsemarkt wurde gestern einer Frau der Regenmantel von der Schulter weg gestohlen. Allem Anschein nach hatte die Frau, um ihr Portemonnaie herauszuholen, den Mantel aufgeknöpft.

(*) In Heerdt ist man eifrigst beschäftigt, sich auf den Empfang des hochw. Herrn Erzbischofs vorzubereiten.

Düsseldorf, 14. October, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 2,57 M. Wind: S.-W. Luftwärme: +6½. Barometer: 27—2.

△ **Caleum,** 13. Okt. Am verflossenen Samstage fand auch hier die Wahl des Kirchenvorstandes und der kirchlichen Gemeinde-Vertretung Statt. Es siegte die „ultramontane" Partei mit 117 gegen ungefähr 23 Stimmen. Interessant ist es vielleicht zu vernehmen, welcher Mittel sich ein Gegner der „Ultramontanen" bediente, um möglichst viele Stimmen für seine Partei zu erhalten. Am Tage vor der Wahl nämlich begab sich, wie es heißt ein Schreinermeister obigen Ortes in verschiedene Häuser, ließ sich die von den „Ultramontanen" vertheilten Zettel von den Hausfrauen vorzeigen, zerknitterte dieselben, riß sie in Stücke, ja steckte sie sogar, wie man sagt, in den Mund und zerbiß sie und theilte dann andere Zettel, von seiner Partei ausgestellt, aus. Es scheint fast, als ob jener Mann in seiner Wuth sogar die Namen der „Ultramontanen" zernagen wollte! Nun, wir wünschen ihm ein „Wohl bekomme es!" — Schade aber, daß die Männer nicht zu Hause waren, denn es würde ihm vielleicht, jene Art zu handeln in ihm doch fremden Häusern und zwar mit fremden Sachen, in gebührender Weise belohnt worden sein!

* **Bonn,** 9. Okt. Bei der heute vollzogenen Wahl der Kirchenvorsteher für die Pfarre St. Martin wurden laut der „D. Reichsztg." 372 gültige Stimmzettel abgegeben. Dieselben lauteten einstimmig auf die in der Vorversammlung gewählten gut katholischen Candidaten. Die Zahl der gesammten Wähler beträgt 1130, so daß also gerade ein Drittel sich betheiligt hat. — Die vom Wahlcomite für die Pfarre St. Remigius aufgestellten Wahlcandidaten gleicher Farbe wurden bei der gestern beendigten Wahl sämmtlich zu Kirchenvorstehern gewählt.

* **Trier,** 10. Okt. Die Wahlen zum Kirchenvorstand in den Pfarreien von St. Antonius und Paulin sind alle günstig ausgefallen. Die Betheiligung war schwach; die „Liberalen" hatten nicht einmal Candidaten aufgestellt.

— 12. Okt. Am 3. Sept. wurde unser Redacteur von der Beschuldigung, durch den Abdruck des Aufrufes vom Freiherrn v. Loë zum Ungehorsam gegen die Vereinsgesetze aufgefordert zu haben, in erster Instanz von dem Zuchtpolizeigerichte freigesprochen. Der Staatsanwalt hat gegen diese Freisprechung appellirt und ist die Sache heute in zweiter Instanz zur Verhandlung gekommen, endigte jedoch abermals mit Freisprechung.

Bei der gestrigen Wahl des Kirchenvorstandes für die Pfarrei St. Laurentius wurden mit großer Majorität die von der katholischen Partei Vorgeschlagenen gewählt. Die Betheiligung war schwach. In St. Gangolph sind ebenfalls die „Candidaten der Ultramontanen" gewählt worden; „liberale" Candidaten erhielten 1 bis 4 Stimmen.

* **Münster,** 8. Okt. Von Gescher wird dem „Westf. M." der Wortlaut einer in den Sachen des Religions-Unterrichts in den Elementarschulen und des neuen Lesebuchs an die hiesige Regierung entsandten Petition zum Abdrucke zugesendet. Dieselbe ist von 410 Familienvätern des Amtes Gescher unterzeichnet. Obgleich dieselbe ein „Actenstück" ist, schreibt das genannte Blatt, wagen wir doch, durch Erfahrungen gewitzigt, mit der Wiedergabe desselben die Freiheit der Presse in Preußen nicht auf eine neue Probe zu stellen. Die Petition enthält die Sprache westfälischer Familienväter, die mit Offenheit ihre Stimme erheben.

Mobilar-Verkauf.

Auf Grund eines Urtheils des Kgl. Landgerichts zu Düsseldorf vom 11. März 1875, lassen die Benefiziar-Erben der zu Düsseldorf verlebten Josephine Cremer, Ehefrau und Wittwe von Georg Heinrichs und Wilhelm Schultz, und Ehefrau des daselbst wohnenden Schirmmachers Johann Würz, nämlich: a. die Wittwe Ernst Schaefer, Amalie, geborene Heinrichs, jetzige Ehefrau des Postunterbeamten Adolf Hallen, ohne Stand mit demselben zu Düsseldorf, und b. die Eheleute Wilhelm Tiegler, Magazin-Verwalter, und Christine, geborene Cremer, genannt Schultz, zu Mainz wohnend, da obiger Johann Würz auf dem Secretariate des hiesigen Landgerichts am 3. Februar d. J. auf den Nachlaß seiner Ehefrau verzichtet hat,

am Dienstag den 19. Oktober 1875,

Morgens 9 Uhr, in dem Hause, Volkerstraße No. 17 hier, verschiedene Hausmobilien gegen Baarzahlung versteigern:

als, Kleiderschrank, Glasschrank, Küchenschrank, 2 Sopha, Commode, Tische, Stühle, Pulte, Bänke, 2 Oefen, Drehbank, Werktisch, Wanduhr, Bilder ꝛc.

Düsseldorf, den 12. Oktober 1875.

920 **Carl Otto,** Notar.

Danksagung.

Allen den innigsten Dank für die große Theilnahme an dem Begräbnisse unserer lieben Schwester.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Maeschig.

Am Freitag den 15. October 1875 Mrrgens 11 Uhr sollen auf dem Markte zu Düsseldorf verschiedene Hausmobilien gegen baare Zahlung versteigert werden. 914
Schriever, Gerichtsvollzieher.

Verziehungshalber

verschiedene Mobilien, darunter **Tafelklavier, Krankensessel, Schränke, Oefen ꝛc.** zu verkaufen, ebenso eine Anzahl **englischer Bücher.**

Näheres Oststraße 56. 919

Ein fast neuer
Kleiderschrank
steht wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen **Altestadt 11.** 909

Gesinde-Vermittlungs-Bureau
von **F. Jäger,** Flingerstr. 39, hält sich bestens empfohlen.

Ein Contobüchelchen
Dienstag Mittag in der Alleestraße verloren. Um Rückgabe in der Exped. d. Bl. oder Breitestr. 13 wird höflichst gebeten. 901

500 Thlr.
per November gegen hypothekarische Sicherheit zum Ausleihen bereit. Nähere Auskunft hierüber ertheilt
Heinrich Bingen.
898 Kaiserswerth.

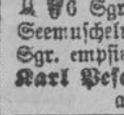
Ein gut erhaltener leichter
Pony Wagen
zu kaufen gesucht. N. i. d. E. 904

Oberbilk.
Extra fr. Schellfische, süßen Laberdan, weichen Stockfisch, Tittlinge ꝛc., sowie täglich frische Muscheln empfiehlt
903 Peter Fischer in Oberbilk.


Frische
Schellfische
Seezungen, süßen Laberdan, gew. Stockfisch, Tittlinge, alle Sorten Häringe und prima Käse empfiehlt
Eduard Hendrichs,
Schadowstr. 57, vis-à-vis Bleichstr.


Ganz frischen
Schellfisch

süßen Laberdan, gew. Stockfisch und Tittlinge, holl. Häringe und tägl. frische Muscheln empfiehlt
J. Klees, Marktstr. 14.


Lebend frischen **Kabliau, Schellfisch,** gew. Laberdan, neuen gew. Stockfisch und Tittlinge, Mainzer Käse das Dtzd. 6 Sgr. und täglich fr. Antw. Seemuscheln per 100 Stück 2½ Sgr. empfiehlt 925
Karl Pesch, Mühlenstraße Nr. 2 am Burgplatz.

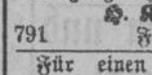

Lebend fr. Schellfisch,
Rheinsalm, Aal, Hechte, Karpfen, Schleien, geräucherten Aal, Forellen und engl. Speckbück. sowie täglich fr. Muscheln empfiehlt
Carl Merz,
929 Alexanderplatz 0.

Ein ordentliches Zweitmädchen bei gutem Lohn für sofort gesucht.
891 **Schwanenmarkt 25.**

Samstag den 17. Oktober.
Muschel-Essen
bei
Heinr. Pollender,
Kaiserswerth.


Lebend frischen Schellfisch,

süßen Laberdan, gew. Stockfisch und Tittlinge, feinste holl. Häringe und täglich fr. Muscheln per 100 Stück 2½ Sgr. empfiehlt
J. Hübgen,
Marktstraße 6, am Gemüsemarkt.


Fr. Schellfisch
Rhein-Salm, Bratbückinge, Speckbückinge und Lachsbückinge, neuen Laberdan, Stockfisch, Tittlinge und fr. Muscheln per 100 Stück 2½ Sgr. empfiehlt
Jos. Hendrichs,
Burgplatz.

Ein tücht. Müller
sucht auf sofort Beschäftigung, am liebsten zu mahlen für Kunden, der höchste Lohn wird nicht beansprucht.
Zu erfr. in der Exped. 874

Schreinergesellen gesucht 872
S. Hülser, Kaiserswerth.

Ein Kupferschläger-Geselle
gesucht. 871
Joh. Berghs, Kaiserswerth.

Zwei
Schuhmachergesellen
gesucht für dauernde Arbeit.
Joh. Hub. Schillings,
Oberbilk. 862

Ein Lehrling,
der gleich verdient, gesucht von Schmiedemeister 828
W. Borgs in Gerresheim.

Ein Junge
von ordentlichen Eltern als **Uhrmacherlehrling** unter günstigen Bedingungen gesucht.
H. Knein, Uhrmacher,
791 Friedrichsstr. 17.

Für einen elternlosen Knaben wird eine
Schusterlehrlingsstelle
gesucht. N. bei **Anton Schmidt,**
Hafenstraße 13. 895

Tüchtige Möbelschreiner auf dauernde Accordarbeit gesucht von Schreinermeister **A. Schwermann,**
Volkerstraße 32. 905

Ein kleines Haus, enthaltend 8 Theile, gleich zu vermiethen.
Näheres Pempelforterstraße. 145

Eine äußerst bequeme u. elegante
erste Etage
mit 5 durcheinandergehend. Zimmern nebst Küche, Speicher, Keller und allen Bequemlichkeiten zu vermieth.
Näh. Blumenstraße 6. 789

Ladenlokal
mit 2 großen Schaufenstern, in guter Lage per 1. October zu vermiethen.
Näheres Blumenstraße 6. 788

Klosterstraße 62a
Ladenlokal mit 2 gr. Schaufenstern nebst Wohnung zu vermiethen.

Eine ger. Werkstatt zu vermieth. Berl Klosterstraße 62a. Näheres Hundsrückenstr. 7. 888

Zwei ordentliche Leute erhalten Kost und Logis Wallstr. 10. 890

Zwei geräumige Zimmer zu vermiethen. 889
Blumenstraße 18.

Zwei möblirte Zimmer zu vermiethen. 902
Hohestraße Nr. 18, Laden rechts.

Amtliche Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 20. Juni 1875 und des Art. 3 der demselben beigefügten Wahlordnung werden die zur Vornahme der Wahlen von 10 Kirchen-Vorstehern und von 30 Gemeinde-Vertretern berechtigten Mitglieder der kath. Pfarrgemeinde Bilk hierdurch eingeladen,

1. zur Wahl der **Kirchenvorsteher am Mittwoch den 20. October c.**
2. zur Wahl der **Gemeinde-Vertreter am Donnerstag den 21. October c.**

im Locale des Wirthes Caspar Kürten zu Bilk zu erscheinen. Die Abgabe der Stimmzettel ist von 9 bis 1 Uhr Vormittags zulässig.

Düsseldorf, den 3. Oktober 1875.

Der Wahlvorstand:
G. Riesenbach, Tillmann Berger,
Ant. Dresia, Dr. Hermkes,
Fr. Kalle.

Dünger-Verpachtung.

Am Samstag den 16. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,

soll der in der Benrather Caserne sich befindende **Dünger**, stallweise, meistbietend verdungen werden.

Benrath, den 14. Oct. 1875.

Kgl. Commando der 5. Esc. 2. Westf. Hus.-Rgt. No. 11.

Unterricht

ertheilt in der franz. u. englischen Sprache ein Dame, die lange in Frankreich und England gewesen. Näheres Ritterstr. 20. 732

Fert. Fruchtsäcke

in diversen Qualitäten zu den billigsten Preisen empfehlen
828 **Geschw. Vogt**, Markt

Muscheln

zu jeder Tageszeit
Zollstraße Nr. 8,
Franz Stuer.

Vorzüglich gute Bläße

und **Stuten** empfiehlt die Feinbäckerei von **A. Winzen,** Bolkerstraße 20.

Petroleum,

per Liter 2 Sgr.,
Butter per Pfd. 12²/₃ Sgr.,
Neue Riesen-Erbsen per Ltr. 3 Sgr.
Neue weiße Bohnen per Ltr. 2¹/₃ Sgr.
Feinstes Tafel-Schmalz p. Pf. 7²/₃ Sg.
in 5 Pfd. Abnahme 7 Sgr. 4 Pf.

Holl. Häringe,
per Dtzd. 8¹/₃ Sgr. 427
empfiehlt **Eduard Meuser,** Altestadt Nr. 14.

Trockenes Holz: Linden 4, 2 u. 1" dick, Nuß-, Birn- und altes Eichenholz zu verkaufen bei 73
S. Hülser in Kaiserswerth.

Alte und neue Mantelöfen, Badewannen und Badeöfen, sowie alle Sorten Blechwaaren werden prompt und billig lackirt bei
W. Kessenich,
Wallstraße 14.

Für Bauherrn und Unternehmer!

Eine große Parthie Fensterrahmen, alte und noch fast neue, sowie eine gleiche Parthie alter und fast neuer einfachen und Doppelthüren, eine noch sehr gute eichene Treppe, Schlagläden, Blenden und Oberlichter ꝛc. sind preiswürdig zu verkaufen.
Näheres Marienstraße 1. 788

H. Mückshoff, Essen
Kastanienallee Nr. 31
ist Willens, die Baustellen am Bergisch-Märkischen Bahnhof in Ratingen, in sehr günstiger Lage, zu verkaufen. Das Geld kann mehrere Jahre stehen bleiben. 803

Heute eröffnete ich hierselbst eine

Rinds- und Schweine-Metzgerei,

nachdem ich das bisher betriebene Botengeschäft niedergelegt und empfehle mich der Bewohnerschaft von Kaiserswerth und Umgegend bestens
Joh. Hermes, 900
Kaiserswerth, Marktstraße 21.

Ein br. Dienstmädch.

gesucht Schadowstr. 68.

Küchen- u. Zweitmädch. erh. sof. Stelle d. Frau Pfal, Marktplatz 9.

Brüderstr. 7 u. 9
in beiden Häusern das Unterhaus und die 1. Etagen mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen und sofort zu beziehen. 429
Näheres Düsselthalerstr. 31.

Werkstätte nebst Wohnung zu vermiethen. Näh. Kapuzinergasse 12.

Mobilar-Verkauf.

Am Dienstag, den 19. Okt. 1875, Vormittags 9 Uhr,

wird der unterzeichnete Notar in dem Hause Bahnstraße 27 zu Gerresheim verschiedene Mobilien als:

Betten mit Bettwerk, Sophas, Stühle, Spiegel mit Consolen, Bilder, Jalousien, Marquisen, sodann Pferdegeschirre, Heu, Stroh, 1 Partie Bohnenstangen, Gartengeräthe u. dgl. m.,

öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkaufen.

Gerresheim. Coninx.

Verkauf

eines Ackergutes in Werften bei Düsseldorf.

Wir beabsichtigen, unser in Werften belegenes, vormals Theegarthen'sches Gut, als **Wohnhaus**, Scheune ꝛc. ꝛc. und 30 Morgen Ackerland und Wiesen, neue Weizen- und Kleebedarf unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen, und wollen sich Reflectanten an Herrn J. Katzenberg, Düsseldorf, Kronprinzenstraße 41 wenden.

Es wird bemerkt, daß das Areal arrondirt und 12 Morgen mit Roggen und Weizen besaamt sind.

Düsseldorf, 13. October 1875.

Katzenberg, Schmitz u. Bellens.

Magenkräuter-Bitter.

„Alter Kapuziner"

wirksam gegen Blähungen, Verdauungsbeschwerden ꝛc. allein festgestellt und destillirt von

Kaufmann & Prell,

23 Cornelisstraße 23,

Die Nachahmung unseres Fabrikates ist schon mehrfach versucht worden, bitten deshalb die verehrten Gönner, genau auf unsere Etiquette und Siegel zu achten.

Allein ächt zu haben bei bekannten Debitanten.

Niederlagen bei den Herren

Jos. Karp, Stadtbrückchen, und **Ed. Hendrichs,** Schadowstraße.

Der Versandt

unsres **Winterbiers** hat begonnen und wollen sich wegen Lieferung desselben die Herren Wirthe für **Düsseldorf und Umgegend** an den

Herrn W. Koerber

dort wenden. 878

Langendreer, 12. October 1875.

Gebr. Müser.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt seine auf der
Bolkerstrasse 20
in der Nähe des Gemüsemarktes neu errichtete

Kaffee-Wirthschaft

verbunden mit Feinbäckerei. Für gute billige Waare und prompte Bedienung ist bestens gesorgt und bitte das hiesige und auswärtige Publikum um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Arnold Winzen.
829

Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meines Ladengeschäfts verkaufe von heute ab sämmtliche Waaren in **Gold, Silber** und **Alfenide** zu **Fabrikpreisen.**

Ich mache auf meine als gut und reell bekannte Waaren besonders aufmerksam, und bitte um geneigten Zuspruch.

Theodor Rothe, Juwelier,
Grabenstrasse Nr. 7.
884

AUSVERKAUF

sämmtlicher Schuhwaaren

zu billigen aber festen Preisen.

Kapuzinergasse 12. C. Jansmann.

Wiener Rohrstühle

sind billig vorräthig.
Heinrich Arenz,
Schreinermeister,
284 **9 Krämerstraße 9.**

Ein Mädchen

mit guten Zeugnissen für Hausarbeit auf gleich gesucht. 912
Bilkerstraße Nr. 15.

5,500 Thlr.

auf gute ländliche erste Hypother gegen 3fache Sicherheit gesucht.
Von wem, sagt die Expedition dieses Blattes. 913

Eine gebild. Person sucht Stelle als **Haushälterin** und kann gleich eintreten. Offerten besorgt unter **Nr. 10** die Exped. dieser Ztg. 835

Leseverein Concordia.

Heute Abend

General-Versammlung.

Tagesordnung:

Rechnungs-Ablage.

Vorstands-Wahl.

THE

Singer

Manufacturing Co.

NEW-YORK,

Älteste und grösste Nähmaschinenfabrik der Welt,

erhielt in diesem Jahre für die Güte und Leistungsfähigkeit ihres Fabrikates wieder folgende Auszeichnungen:

Industrie-Ausstellung Teplitz.
Von der Jury der Maschinen-Abtheilung den höchsten Preis,
Das Ehrendiplom mit der goldenen Medaille
für Nähmaschinen.
Von der Jury für Textil- und Bekleidungs-Industrie den höchsten Preis,
Das Ehrendiplom mit der goldenen Medaille
für die Vorzüglichkeit der mit Singers Original-Maschinen angefertigten Näharbeiten.
Von der Jury für Leder-Industrie
Die große silberne Medaille
für die Vorzüglichkeit der mit Singers Sattler-Maschinen angefertigten leichten und schweren Sattlerarbeiten.
Zwei Diplome für Mitarbeiter.

Industrie-Ausstellung Neusatz.
Höchster Preis,
Die goldene Medaille für Nähmaschinen.
Ein Diplom für Mitarbeiter.

Landwirthschaftliche Ausstellung Pritzwalk.
Ehrenpreis.

Landwirthschaftliche Ausstellung Amelang.
Ehrenpreis.

Gewerbe-Ausstellung Mährisch-Teübau.
Ehrenpreis.

Landwirthschaftliche Ausstellung Bresk.
Höchster Preis,
Die große silberne Medaille.

Landwirthschaftliche Ausstellung Wittenberge.
Höchster Preis,
Die große silberne Medaille.

Landwirthschaftliche Ausstellung Cüstrin.
Höchster Preis,
Die große silberne Medaille.
Loewe-Maschinen: Bronzene Medaille.

Original-Howe-Maschinen, Frister & Roßmann, Little Wanzer } **Anerkennungsdiplom, geringste Auszeichnung.**

Gewerbe-Ausstellung Böhm.-Leipa.
Höchster Preis,
Große silberne Medaille für Nähmaschinen.
Ein Diplom für Mitarbeiter.

Loewe-Maschinen, Original-Howe-Maschinen } **Anerkennungsdiplom, geringste Auszeichnung.**

Industrie-Ausstellung Kolin.
Höchster Preis,
Die große silberne Medaille.

Original-Howe-Maschines gar keine Auszeichnung Gewerbe-Ausstellung Schlan.
Höchster Preis.

Ehrendiplom mit großer goldener Medaille

Original-Howe-Maschines, Imitirte Singer- & Wheeler- & Wilson-Maschines } **Anerkennungsdiplom geringste Auszeichnung.**

Diese Anerkennungen, sowie der großartige Umsatz, welcher im vorigen Jahre allein nahezu

Eine Viertel Million

betrug, sprechen am besten für die Güte der Original-Singer-Maschinen, die alle diejenigen Vorzüge in sich vereinigen, welche andere Systeme nur vereinzelt besitzen.

Die General-Agentur
der Singer-Manufacturing Cie. für Nord- u. Mittel-Europa.

G. Neidlinger,

Hamburg, **Düsseldorf.**
40 Schadowstrasse 40.

Eine gesunde Amme v. Land. sucht Stelle zum sofortigen Eintritt. Zu erfr. b. J. Kret in Kannenhof bei Solingen. 899

Ein Bäckergeselle

gesucht 879
Herzogstraße 25.

Städt. Tonhalle.

Donnerstag den 14. October, Abends 7½ Uhr,

Großes

Concert

des städt. Orchesters.

Entree für Nichtabonnenten 25 N.-Pfg. Kinder frei.

Einladung.

Behufs einer Besprechung, betreffend die Kirchenvorstands- und Gemeindevertretungswahlen, werden die Wahlberechtigten der Pfarre Gerresheim zu einer Zusammenkunft im „Düsseldorfer Hof"
Sonntag den 17. October Abends punkt 6 Uhr
hiermit ergebenst eingeladen.

Gerresheim, den 12. Okt. 1875.
916 **Das Comite.**

Botef. Kaiserswerth

Vom 1. November ab empfiehlt sich mich den geehrten Bewohnern von Kaiserswerth und Düsseldorf in **Besorgung von Frachtgütern** und sonstigen Artikeln unter Versprechung reelle Bedienung. Bestellungen werden angenommen in Kaiserswerth bei Röder, und in Düsseldorf bei Gastwirth Peter Pütz, Flingerstr. im Czarfürst.

Wilh. Puhl.

Avis für Damen.

Damen, die zu ihrem eigenen Gebrauche das Kleidermachen erlernen wünschen, können in vier Wochen vollständig ausgebildet werden. Jede Dame arbeitet für sich selbst, und erlernt sofort das Anmessen und Zuschneiden. Schnittmuster werden gratis beigegeben. Ich bin fest davon überzeugt, dass jede Dame Ihre Zufriedenheit aussprechen wird.

Honorar 5 Thlr.

Nähere Auskunft wird ertheilt Ellerstrasse 107 bei REUTER.

Laute Anfrage

An den Bauverein Selbsthülfe Eing. Genossenschaft.

☞ Ist der Vorstand des Vereins berechtigt, ein Haus zu verkaufen, was dem Zweck des Vereins am das Glänzendste entspricht, oder blos um seine Mitglieder, die sich mit derartigem nicht einverstanden erklären können, in Calamität zu bringen? **Schöne Selbsthülfe** ein
910 **H.**

Stadttheater in Düsseldorf

Donnerstag den 14. Oct. 36. Abonn. Vorstellung. Zum letzten Mal in dieser Saison. **Diane,** die zweite Frau. Charaktergemälde in 5 Akten, nach dem gleichnamigen Roman der E. Marlitt (in der „Gartenlaube") für die Bühne bearbeitet von H. Ann. Merlé. **Kleine Preise.**

Freitag den 15. Oct. 37. Abonn. Vorst. **Wilhelm Tell** (Oper in) **Mittel Preise.**

Samstag den 16. Oct. Vorstellung zu ermäßigten Preisen. **Die Glöckner von Notre-Dame.**

In Vorbereitung: **Die Veilchenfresser.** Lustspiel in Acten von G. von Moser.

Thalia-Theater in Düsseldorf

Donnerstag den 14. October. 187. **Der Hauptmann von der Schaarwache.** Lustspiel in Acten von Rose. Sodann zum letzten Male: **Jetzt Mädchen und kein Mann.** Komische Operette in 1 Act von Franz von Suppé.

Freitag den 15. October 187. Zum 3. Male: **Pech-Schulze.** Original-Posse mit Gesang und Tanz in 7 Bildern von H. Salingré. Musik von Lang.

Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche

14. Oct.	Mark
Weizen 1. Qualität,	21
2. „	19
„	—
Roggen 1. „	17
2. „	16
Gerste	—
Sommergerste	17
Buchweizen	16
Hafer	17
Rübsamen 100 Kil.	—
Aweel 100 Kil.	—
Kartoffeln	5
Heu 100 Kil.	12
Stroh 100 Kil.	6
Rüböl per 100 Kil.	67
do. Faßweise	—
Preßkuchen per 100 Kil.	17

Branntwein per 100 Liter zu 50% 40,000
Kleien à 50 Kil. 5 M. — Pfg.
Vorschuß 30 Mark. —
Zufuhr 190 Sack.